

Leseprobe: DIE ZWEI ARTEN URLAUB aus dem Buch „Maikäfersommer“



Die zwei Arten Urlaub

Wenn dann die Sommerferien kamen, gab es die zwei Sorten Urlaub: Nämlich zwei Wochen bei der Stadt-Oma und zwei Wochen bei der Land-Oma, wobei der Reiz der ersten zwei Wochen unbeschreiblich größer war. Land hatte man immer, aber Stadt war etwas Seltenes. Per Bahn ging es dann zur Stadt-Oma und Stadt-Tante. Letztere war schon deshalb interessant, weil sie rauchte, Brecht las und Katzenfan war. Die Stadt-Oma hatte schon einiges zu bieten: Straßenbahnfahrten in den Zoo, Kaffeekränzchen im Plüschsofa-Kaffeetanten-Café mit heißer Schokolade und Mohrenkopf mit Sahne, Einkauf bei Wulle, so hieß das gerade neu eröffnete Kaufhaus *Woolworth* im Volksmund, und Besuche im Buchgeschäft, ein früher Hauch von Kultur und Kommerz, ungewohnt für uns Landfrüchtchen. Eine Jugendstilvilla am Fluss – die allerdings nicht der Oma gehörte, weit gefehlt, denn man kochte nach dem Krieg in dieser Villa zu fünft in einer einzigen Küche – aber sei's drum. Es war eine Jugendstilvilla mit Türmchen und sie lag am Fluss, und im Sommer saß man auf der Veranda mit Steinbrüstung und schaute den Schiffen zu, wie sie am Stauwehr eingeschleust wurden. Auf dem gegenüberliegenden Berg konnte man mit dem Feldstecher die Touristen auf der riesigen Terrasse vor dem roten Renaissanceschloss sehen. Es wimmelte wie von vielen kleinen Ameisen. Es wimmelte damals und es wimmelt heute noch mehr.

Der Aufgang in Omas Villa war grandios. Marmor, überall hohe Spiegel, Parkettböden, und das Allerherrlichste: Unten am Eingang, ein Mosaik. Ein römischer Hund, eine lateinische Inschrift.

Cave canem: Hüte dich vor dem Hund. Mein erstes Latein.

Ich liebte damals schon diese tote Sprache, die so lebendig war für mich. In der Nische eine Marmorbank, weißer Marmor. Aber ist das nicht Aschenputtel, das die breiten Stufen herabeilt nach dem Tanz im festlich strahlenden Saal, sein Ebenbild vervielfacht in den zahlreichen Spiegeln entlang der Treppe. Es rutscht aus, bleibt mit einem Schuh an einer der Messingstangen hängen, die den Teppich auf den Stufen festhalten, schon ist es um die Ecke verschwunden, vorbei an der Marmorbank ... Doch nein, es ist nicht der goldene Schuh von Aschenputtel, es sind die alten Pantoffeln von Frau Heyroth, einer Flüchtlingsfrau, die seit kurzem hier wohnt.

Und dann, nach zwei Wochen, der extrem andere Urlaub auf dem Land, bei lieben, lieben Großeltern, immer am Arbeiten, immer am Wuseln, nur bei den Mahlzeiten am großen Tisch mit Personal-Verkäuferinnen, Lehrlingen, Putzhilfen – auch einen alten Knecht gab es noch, auch noch eine Köchin – konnte man ein paar Worte wechseln mit den Großeltern, Onkeln und Tanten. Sie hatten keine Zeit zum Geschichtenerzählen, leider.

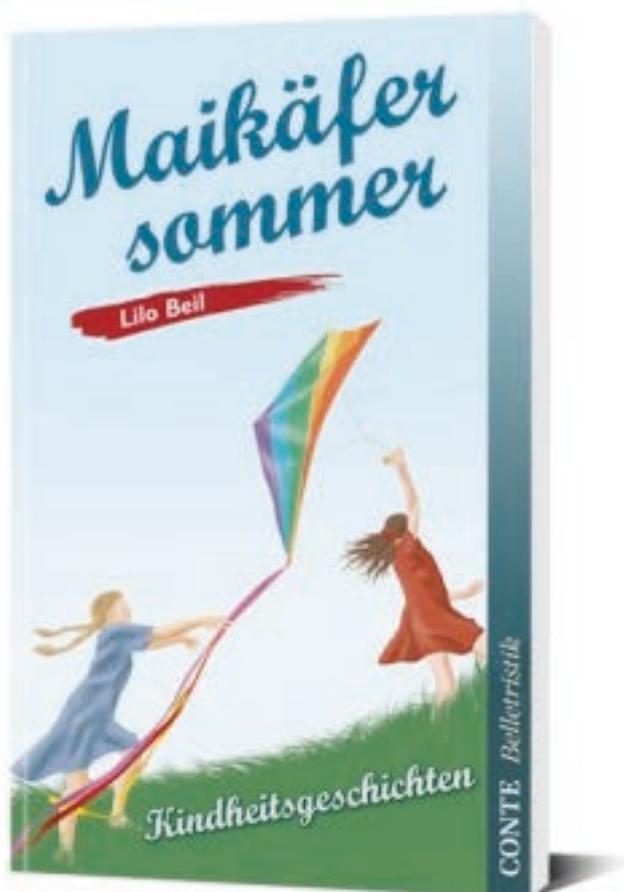
Jetzt, wo Stadt-Oma, Land-Oma, Land-Opa lange, lange tot sind, möchte man die Zeit zurückdrehen und manches Ungesagte sagen, aber da bleiben doch die Spuren, die Erinnerungen festgefroren zu einem Bild: Der Großvater, der von Amerika schwärmt, wo er als junger Mann seinen ausgewanderten Bruder besuchte und wo er am liebsten geblieben wäre, hätte ihn nicht der unselige Erste Weltkrieg in die Heimat zurückgeholt. Die ewig arbeitende, Kartoffeln schälende, Rechnungen abheftende, praktisch verwaltende Land-Oma. Die beim *Mensch-ärgere-dich-nicht-Spiel* verschmitzt schummelnde, und wenn ertappt wie ein kleines Kind schmollende Stadt-Oma, die fürs Kaffeekränzchen das Perlgrau, das Hütchen und den Granatschmuck trug.

Wir können die Zeit nicht zurück drehen.

Und so ist es vielleicht gut.

Aus: „**Maikäfersommer**“ Kindheitsgeschichten

3. Ausgabe /Paperback Conte Verlag 2010



Bestellen Sie das Buch direkt hier: <https://www.conte-verlag.de/de/buecher/belletristik/388-lilo-beil-maikaefersommer>